

Zusammenfassung des Referates von Heidi Simoni

● **Aufwachsen in der Familie – aktive Gemeinden im Bereich der frühen Kindheit**

Anlässlich des Fachaustausches «Aufwachsen in der Familie- aktive Gemeinden im Bereich der frühen Kindheit», eine Veranstaltung von conTAKT-kind.ch, Radix und Migros Kulturprozent, vom 4. Juni 2019 in Chur Sabine Meili



Heidi Simoni (Leiterin des Marie Meierhofer Institutes für das Kind) hielt zu Beginn ihres Referates fest, dass sie dem Fachpublikum kaum Neues und noch nie Gehörtes berichten könne. Deshalb sei es ihr Anliegen, die Informationen und Inhalte so zu bündeln und Akzente zu setzen, dass sich das anwesende Fachpublikum lautstark zu Wort melden könne, um sich für ihre Anliegen und diejenigen der Kinder Gehör zu verschaffen.

«Kinder entdecken die Welt. Angespornt von ihrer Neugier. Aufmerksam begleitet von uns.» Mit ihrem Lieblingsmotto aus dem Orientierungsrahmen für Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung FBBE startete Heidi Simoni ihr Referat. Denn der Orientierungsrahmen enthalte sehr viele entwicklungspsychologische, pädagogische, soziologische und gesellschaftliche Aspekte. Sie führte weiter aus, dass die Weichen für Chancen(un)gleichheit schon sehr früh gestellt werden und die Schweiz in diesem Bereich schlecht abschneide. Studien zeigten, dass bei Schuleintritt die Schere zwischen Kindern, die gute Voraussetzungen haben und von der Schule profitieren können und von Kindern, die das nicht haben, schon sehr weit geöffnet sei. Heidi Simoni merkte an, dass die Kinder von der Schule besser in ihrem Entwicklungsstand und ihren Lerninteressen abgeholt werden könnten. Aber es gehe darum, sich als Fachkräfte im Bereich der FBBE im eigenen Aufgaben- und Verantwortungsbereich zu verbessern, um Kinder noch besser und gezielter darin zu begleiten, ihr Potenzial zu entwickeln.

Kinder- und familienfreundliche Bedingungen

Heidi Simoni warnte davor, strukturelle Probleme zu individualisieren und auf Eltern und Familien abzuwälzen. Alle Beteiligten und letztlich die Gesellschaft tragen die Verantwortung dafür, dass Eltern Lebensziele und Entwicklungsperspektiven für ihre Kinder entwickeln können. Eltern wünschen sich für ihre Kinder, dass sie ein glückliches Leben führen und sich entfalten können.

Die Lebenswelt Familie bietet dem Kind primäre Beziehungen, Fürsorge und Erziehung, sie bildet den Boden für basale Entwicklungen und ist der Türöffner zur Aussenwelt. So wird Kindern ermöglicht, ihren Weg in die Gesellschaft und ihren Platz darin zu finden. Integration sei nicht nur ein Thema für Familien mit sogenanntem Migrationshintergrund oder für bildungsferne Familien, sondern für jedes einzelne Kind. Denn, sich aus dem engen Umfeld in ein weiteres zu bewegen, zu erleben «ich gehöre dazu, ich kann etwas beitragen zu dieser Gemeinschaft» sind essenzielle Bedürfnisse bereits von kleinen Kindern.

Zentrale Aspekte der frühen Kindheit

Heidi Simoni hielt fest, dass die frühe Kindheit nicht die einzige wichtige Lebensphase sei, aber die Basis für die ganze Lebensbiographie eines Menschen bilde. Die Voraussetzungen für die Hirnentwicklung sind angelegt, aber ohne passende sinnliche, emotionale, intellektuelle und motorische Nahrung passiert nicht viel, verpasste Entwicklungsschritte sind später nur bedingt aufholbar. Als Merksatz fügte Heidi Simoni an, dass Pflanzen, deren Wurzeln sich nicht ausbilden, gar nicht oder kümmerlich wachsen würden. Bildung findet ab der Geburt und bereits in der Schwangerschaft statt. Seine Auseinandersetzung mit der Umwelt ist Beitrag des Kindes zu seiner Entwicklung. Kinder verfügen über eine immense Motivation zu lernen und sich hartnäckig den nächsten Schritt zu erobern. Diese Lernmotivation ist bei allen Kindern angelegt, die Aufgabe erwachsener Bezugspersonen sei im Wesentlichen, diese zu erhalten, dem Kind ein aufmerksames Gegenüber zu sein, sich mit ihm auseinanderzusetzen und für ein anregendes Umfeld zu sorgen. Es geht nicht darum, ob wir für oder gegen frühe Bildung sind, sondern darum, wie wir Kinder in ihrer frühen persönlichen Bildung unterstützen wollen und können.

Heidi Simoni erklärte am Bindungskonzept mit dem Bild der «motivationalen Wippe» (nach Bischof, Bischof-Köhler, Bowlby; vergleiche Handout), wie dem Bedürfnis nach Sicherheit und der Schutzsuche das Bedürfnis nach Anregung und die Neugier gegenüberstehen. Wichtig ist die, zum individuellen Kind passende Balance zwischen diesen beiden Waagschalen. Denn nur ein Kind, das sich sicher fühlt, kann sich neugierig seiner Umwelt zuwenden. Langweilig ist es einem Kind, das unterfordert ist oder zu wenig Anregung erfährt.

Politik der frühen Kindheit

Die Gestaltung der frühen Kindheit muss endlich integral als politische Aufgabe verstanden werden. Unsere Gesellschaft und die Lebenswelten von Familien verändern sich laufend, es gibt nicht «die Familie» sondern eine Vielzahl von Familienformen. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist nach wie vor nicht einfach. Kinderwelten sind, im Kontext von Kleinfamilien, nicht selbstverständlich präsent. Sie bieten Kindern jedoch reichhaltige, unersetzbare Erfahrungen. So sind sie für den Erwerb sozialer Kompetenzen wichtig, ganz besonders für die Kooperations- und Konfliktfähigkeit. Die gesellschaftlichen Erwartungen an Eltern sind gross. Deshalb müssen Voraussetzungen geschaffen werden, damit sie diese auch erfüllen können.

Für Fachpersonen stellt sich die Frage: Wie treten wir Eltern gegenüber? Wie und was fragen wir sie? Wie wäre es, wenn ich mich auf der anderen Seite befinden würde? Die Reflexion von eigenen Gefühlen und Verhaltensweisen und die Auseinandersetzung mit der inneren Haltung hören nie auf. Die verschiedenen Akteure der FBBE ergänzen sich und sollten zusammenarbeiten und nicht gegeneinander. Heidi Simoni hielt fest, dass es nicht darum gehe, in der Frage zu verharren, was Privat- oder Staatssache sei, sondern uns darauf zu konzentrieren, je unseren Teil zum guten Aufwachsen von Kindern beizutragen.

Eltern sollten sich dabei darauf verlassen können, dass familienergänzende Angebote hochwertig sind. Denn deren Wirkung hängt massgeblich von deren Qualität ab. Mittelmässige bis schlechte Angebote nützen nichts, verletzen Kindern können sie schaden. Gemeinden und Kantone können für eine, zum Bedarf passende, Angebotspalette sorgen und müssen zusammen mit den Trägerschaften Verantwortung für die Qualitätssicherung übernehmen. Sie können die Durchführung von Weiterbildungen und Fachtagungen unterstützen oder die Vernetzung unter den einzelnen Angeboten fördern.

Was können Gemeinden tun?

Kinder sind ab Geburt auch Einwohnerinnen, damit sind auch Gemeinden, Kantone und Behörden gefordert. Sie können gute Bedingungen des Aufwachsens fördern, indem sie Eltern bei der Erfüllung ihrer Aufgaben unterstützen und für kinder- und familienfreundliche Rahmenbedingungen besorgt sind. Dazu gehört die Gestaltung von Lebens- und Kinderwelten, etwa Quartier- und Umgebungsgestaltung, sichere Wege für Kinder, die ihnen ermöglichen, ihr Umfeld zu entdecken und Strukturen wie angemessener Erziehungsurlaub oder Massnahmen zur Existenzsicherung von Familien. Mit dem Aufbau einer Willkommenskultur und dem Ausstrecken von Händen können auch benachteiligte Familien erreicht werden.

Rahmenbedingungen und Massnahmen zum Schutz eines einzelnen Kindes müssen genauso vorhanden sein, wie solche zum Wohle aller Kinder. Eine gute Grundversorgung mit guten, passenden Angeboten ist das A und o, ist jedoch nicht immer ausreichend. Manche Kinder und Familien brauchen spezifische Angebote. Studien zeigen, dass sich umsichtige, finanzielle Investitionen in der frühen Kindheit lohnen. Ein breites Angebot im Bereich der FBBE kann nicht alle anderen Investitionen ersparen, aber vielleicht gewisse Folgekosten verhindern.

Die Broschüre «Orientierungshilfe für kleine und mittlere Gemeinden» des nationalen Programmes gegen Armut bietet einen vielfältigen Überblick zur Bedeutung und Rolle der Gemeinden.